

Anna Maria Droumpouki

# Die schlimmen Zeiten sind nicht vorbei

Jüdisches Leben in Nachkriegsgriechenland,  
1944 – Mitte der 1980er Jahre

HENTRICH  
& HENTRICH

„In unserer Heimat haben die Nazis unsere  
Gemeinden ausgerottet und heute herrscht die voll-  
ständige Beseitigung jeglichen geistigen Werts“<sup>1</sup>

Gefördert durch

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über  
<https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2026 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Capa-Haus

Jahnallee 61

04177 Leipzig

[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)

[www.hentrichhentrich.de](http://www.hentrichhentrich.de)

Lektorat: Simon Raulf

Umschlag: Gudrun Hommers

Gestaltung: Michaela Weber

Druck: Winterwork, Borsdorf

1. Auflage 2026

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-95565-763-5

# INHALT

„Die schlimmen Zeiten sind nicht vorbei“: Jüdisches Leben in Nachkriegsgriechenland, 1944 - Mitte der 1980er Jahre	11
<b>Danksagung</b>	<b>13</b>
<b>Einleitung</b>	<b>19</b>
Das Forschungsfeld und die Herausforderungen der internationalen Historiografie	19
Zwischen Rückkehr und Aufbruch: Die Nachkriegserfahrungen der griechischen Juden	24
Die Bedeutung der jüdischen Erfahrung auf dem Balkan / in Südosteuropa	30
Die Shoah in Griechenland	33
Zu einer „neuen Geschichte der Juden in Griechenland“	44
Quellen	47
<b>I. Die Shoah und die griechischen Juden</b>	<b>49</b>
Zwischen Integration und Ausgrenzung: Die Juden Griechenlands vor der Shoah	49
Die Shoah	57
Die „judenfreie“ bulgarische Besatzungszone	67
Opposition, Solidarität und Widerstand	68
Die Pessach-Deportationen von 1944 und die Inselgemeinden	71
Die Zahl der Todesopfer	73

<b>II. Die schwierige Rückkehr</b>	<b>76</b>
YDIP und OPAIE	89
„In kurzer Zeit wird das Judentum Griechenlands Geschichte sein“	95
Die „Hilfstechnik“ und der institutionelle Wiederaufbau	96
Die ersten Spaltungen	97
Die Geisterstadt	99
Kultur, Friedhöfe, Gedenken und Bildung	100
Fazit	103
<b>III. Erneuerung in neuen Ländern</b>	<b>106</b>
Eine kleine Vorgeschichte	115
Nachkriegsjüdische Migration	122
Jüdische Migration aus Griechenland im 20. Jahrhundert	127
Leben dazwischen	134
<b>IV. Deutsche Wiedergutmachung und griechische Juden</b>	<b>140</b>
Das griechisch-deutsche Abkommen von 1960	143
Reaktionen auf den Vertrag	145
Sonderausschüsse des griechischen Parlaments	154
Entschädigung, Erinnerung und Realpolitik	165
Bürokratische Hürden und verlorene Gerechtigkeit	167
Der Prozess gegen Merten	180
Geschichtspolitik und westdeutsche Kontinuitäten	184
Der Druck der jüdischen Gemeinden und die Blockadehaltung der westdeutschen Behörden	187

<b>V. Mikrogeschichten und autobiografische Diskurse</b>	<b>190</b>
Die Schicksale hinter den Zeugnissen	191
Isaak Menachem Rousso	197
<b>VI. Geschichten der Stadt und ihrer Menschen</b>	<b>201</b>
Die Familie Yusurum	204
Die Familie Angel	207
Esther Florentin	210
Abraham Benaroya	213
<b>VII. Die jüdische Gemeinde Athens nach der Shoah</b>	<b>217</b>
Mitgliederlisten und soziale Profile	218
Berufe, soziale Schichtung und Geschlecht	223
Wohlhabende Gemeindemitglieder und der Einsatz für Entschädigungen	226
Ausschüsse und Gemeindestrukturen	236
<b>Nachwort: Erinnerung, Gerechtigkeit und historiografische Verantwortung</b>	<b>238</b>
<b>Anhang</b>	<b>250</b>
Archive	250
Webseiten	260
Zeitungen (chronologisch nach Erscheinung)	261
Literatur	262
<b>Anmerkungen</b>	<b>277</b>

## **„Die schlimmen Zeiten sind nicht vorbei“: Jüdisches Leben in Nachkriegsgriechenland, 1944 - Mitte der 1980er Jahre**

Dieses Buch widmet sich einem bislang marginalisierten, aber zentralen Kapitel der europäischen Nachkriegsgeschichte: dem jüdischen Leben in Griechenland in den Jahren 1944 bis Mitte der 1980er Jahre. Im Zentrum stehen dabei nicht nur individuelle Überlebensgeschichten, sondern vor allem die gesellschaftlichen, juristischen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen jüdische Überlebende nach der Shoah versuchten, ihr Leben neu aufzubauen.

Ich zeige, dass die Rückkehr in eine vermeintliche „Heimat“, die sich tiefgreifend verändert hatte, für viele nicht das Ende der Verfolgung bedeutete, sondern den Beginn einer neuen Phase der Marginalisierung. Häuser waren zerstört oder fremd besetzt, Gemeinden dezimiert, Eigentum verloren. Die Gesellschaft reagierte häufig mit Gleichgültigkeit, Unverständnis oder gar offener Ablehnung. In dieser Umgebung begannen Überlebende einen mühsamen Kampf um Anerkennung, Gerechtigkeit und Sichtbarkeit.

Ein zentrales Anliegen des Buches ist es, die Reaktionen staatlicher und nichtstaatlicher Akteure – des griechischen Staates, der jüdischen Gemeinden, der Alliierten, aber auch der deutschen Regierung – aufzuzeigen und zu analysieren. Im Mittelpunkt steht der komplizierte, oftmals zermürbende Rückerstattungsprozess, der von bürokratischen Hürden, politischer Untätigkeit und gesellschaftlicher Ignoranz geprägt war. Ich arbeite mit einer Vielzahl bisher wenig beachteter Quellen, darunter Anträge, Briefe und Interviews, in denen sich Frustration, Enttäuschung, aber auch ein ungebrochener Wille zur Gerechtigkeit ausdrücken.

Besondere Aufmerksamkeit widme ich mikrohistorischen Fallstudien wie der des Isaak Menachem Rouso, dessen Korrespondenz mit der deutschen Regierung juristische Argumentation, autobiografische Reflexion und emotionale Anklage auf eindrucksvolle Weise verbindet. Solche Dokumente machen sichtbar, dass Entschädigung weit über finanzielle Kompensation hinausgeht – sie ist ein Akt der symbolischen Anerkennung und Teil einer transnationalen Erinnerungskultur.

„Die schlimmen Zeiten sind nicht vorbei“

Ich argumentiere, dass die griechisch-jüdische Nachkriegserfahrung nicht als nationale Randnotiz behandelt werden darf, sondern als integraler Bestandteil einer europäischen Nachkriegsgeschichte verstanden werden muss, die ohne die Perspektive der Überlebenden unvollständig bleibt. Diese Perspektive verweist auf das Leid, und besonders auf die Notwendigkeit von Verantwortung, Rechenschaft und historischer Selbstverortung.

Der Titel „Die schlimmen Zeiten sind nicht vorbei“ ist dabei nicht als rhetorischer Gestus zu verstehen, sondern als Ausdruck einer historischen Realität: Die biografischen Brüche, das institutionelle Versagen, das soziale Vergessen und die fortdauernde Unsichtbarkeit der jüdischen Überlebenden in Griechenland zeigen, dass die Nachgeschichte der Shoah ein eigenes Kapitel darstellt – eines, das mit der Befreiung nicht endet, sondern dort erst beginnt.